

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 11

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jederzeit möglich auf der Tramfahrt zum Zoo: vor dem Toblerplatz schnell nach links schauen.)

3 Fabrik-Ambiente

In Jona an der Holzriesstrasse 45 haben Gabriella und Roland Ehrismann «Fabrik Ambiente» eröffnet, einen Laden in einer ehemaligen Spinnerei, in der anspruchsvolle Möbel aus nationalen und internationalen Kollektionen günstig zu haben sind. Geschäftsführer ist Richard Robert-Tissot. Es gilt: Barzahlung, wenig Beratung, selbst auswählen und abholen. Wer es anders haben will, kann im Mutterhaus von Ambiente in Rapperswil vorbeischaun.

4 Saunageschichte

Es war einmal ein Holzhaus. Das hatte Täfer aus roh gehobelten Brettern und Bänke, auf denen Schwitzlustige sass und sich vom Kohlenöfchen erhitzen liessen. In der Gebse neben sich Wasser mit Eukalyptus. Dann kam das Erlebnis in die Welt, und die Sauna wurde zur «Erlebnissauna». Gebogene Hölzer, Punktlicht an den Decken, Felsstein, Winkel und Nischen, Leuchten aller Gattung. Und vor der Sauna nicht mehr die Wanne mit Kaltwasser, sondern die Badelandschaft. Nur die Menschen schwitzen noch, wie sie immer geschwitzt haben. Wer mehr davon wissen will, frage Klags Saunabau in Baar, die Firma blickte mit einem Fest auf ihre 25 ersten Jahre zurück.

5 Einfach schnittig

Stefanie Amrein fräste aus einem Stahlblechrandell einen cleveren Dreibeintisch für Freunde. Er gefiel, und aus dem Handwerkstück wurde eins für die Serie. Doch wie unter die Leute damit? Statt cinéma des copains, meuble des copains: Dominique Girod übernahm die Vermarktung mit Erscheinungsbild, schönen Schwarzweiss-Fotos von Alex Spichale, Website und allem Drum und Dran. Mobilform in Münsingen führt den Tisch, der unterdessen den Namen «Tripura» erhalten hat, in seinem Sortiment. Er kostet je nach Grösse zwischen 350 und 650 Franken.

Nein zum Schanzentunnel

Eine deutliche Abfuhr erhielten die Verkehrsplaner der Stadt Bern: Mit 23 436 Nein gegen 13 567 Ja ist die Überbauungsordnung Stadtplätze – Schanzentunnel (Titelgeschichte HP 9/97) verworfen worden. Sie sollte die Voraussetzung für eine Neu- und Umgestaltung des Bahnhofes sein. Die Bahnhofsumfahrung für den Autoverkehr hätte Raum für drei Stadtplätze an der Vorderseite des Bahnhofs geschaffen. Die Projektkosten werden auf 130 Mio. Franken geschätzt. Mit 20 407 Ja zu 15 846 Nein wurde dagegen die kurzfristige Übergangslösung zur Verkehrsreduktion im Bahnhofsgelände angenommen. Mit diesem Projekt soll nun der Autoverkehr um rund ein Fünftel gesenkt werden. Die Kosten dieser Massnahmen werden auf rund 5,7 Mio. Franken geschätzt.

TV-Tip: Weisse Kohle

Christoph Schaub hat vor einem Jahr für die Architekturpackung über Graubünden von Televisun Rumantscha und Hochparterre den Film «Lieue, funcziun e furma» über Peter Zumthor und Gion Caminada realisiert. Diesen Herbst hat er sich den Kraftwerken in Graubünden gewidmet und für die TVR einen Film über Staumauern, Ingenieurskunst und den Homo Faber der fünfziger Jahre gedreht. «Cotgla alva», zu deutsch «Weisse Kohle», wird am 7. Dezember um 17.30 Uhr auf SF1 ausgestrahlt. Wiederholung am 13. Dezember ebenfalls auf SF1 um 10.30 Uhr.

Studienbereich Neue Medien

An der Schule für Gestaltung Zürich (SfGZ) wird auf das Schuljahr 98/99 der Studienbereich Neue Medien nun definitiv eingeführt, und zwar unabhängig davon, ob die Fachhochschule kommt oder nicht. Das beschloss die zuständige Kommission der Stadt. Sie hat Giacomo Schiesser zum Studienbereichsleiter ernannt. Anfang 1998 wird das Leitungsteam seine Absichten, die Dozentinnen und Gastdozenten und die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft öftentlich vorstellen. Die Grafikfachklasse

Begegnung mit Pipilotti An dieser Stelle habe ich schon dreimal gemurrt: «Man bleibe mir vom Leib mit der Expo 2001, dieser Sache der grauen Garde abservierter Politiker und aufsteigender grosser Langweiler.» Trotzdem sticht einen ab und zu der Hafer – jetzt, da die Frauen Fendt und Rist die Sache anrichten wollen. So setzte ich mich kürzlich als Gast an den runden Tisch der Bauwirtschaftskonferenz, in der 90 Verbände des Bauwesens von den Zementfabrikanten über die Tunnelbohrer, die Ziegelbrenner bis zu den Heizungs-Luft-Sanitärern versammelt sind, und zwar nicht einzelne Unternehmen, sondern die jeweiligen Verbände: kurz, die Baulobby erster Garnitur. Da habe ich zweierlei erlebt.

1. Ich dachte: Die Vertreter dieser mächtigen Branche strotzen vor Selbstbewusstsein und schäumen über vor Ideen; sie sind die Macher par excellence mit der NEAT vor Augen und dem Pickel in der Hand. Das ist ein Vorurteil: Die Wirtschaftskurve hinterlässt Spuren. Kaum einer trumpft auf. Obschon sie ja erheblich zum Volkseinkommen beitragen, ruft kaum einer mit geschwellter Brust: «Hallo, wir sind die vom Bau!» Das ist auch sympathisch, aber es ist nicht der Stoff, aus dem die grossen Ideen und die federnden Projekte wachsen. Man ist vorsichtig ratlos, versucht, die vielen Verbandsverästelungen mit dem Anliegen zu verbinden, dass die Bauindustrie doch zeigen könne, was sie zum Beispiel in Sachen Ökologie zu leisten im Stande sei. Beim Wie bleibt die Runde kurz vor 1964 stecken: Hartnäckig tönt Rolf Liebermanns Symphonie «Les échantages», der Schlager der Expo 64, durch das Zimmer. Viel klüger sind die vier Gäste vorerst auch nicht. Wir schwadronieren frisch von der Leber weg; einer schwenkt hartnäckig ein Charles-Eames-Buch durch die Luft und rät zu einer Diaschau «mit mehreren Projektoren», wie es Eames in Moskau 1959 gemacht habe. Die Bauanführer sind liebevoll nachsichtig und denken an ihre Kinder, die von Michael Jacksons Show erzählen, oder an den letzten Opernbesuch. Das sei die Liga, in der gespielt werden müsse. Nur, wie?

2. Zum Dutzend Männer stösst eine Frau mit blond oxidiertem Haar, blauen Strähnen, Handtäschchen und dicker Agenda: Pipilotti Rist, die künstlerische Direktorin der Expo. Sie sagt auch ein paar Wochen nach ihrem Amtsantritt: «Ich habe noch kein Konzept, ich sitze in einer Küche, wir sammeln und wir kochen.» Das Projekt heisst: Alle packen ihre Wundertüte aus; Fendt und Rist kombinieren die Beschörung neu. Mit Schalk, Leichtigkeit, Naivität, Bauernschläue und Bilderreichtum macht Frau Direktorin Punkte. Sie hört gerne zu, und bevor sie zum ersten Mal redet, sagt sie, dass sie nicht reden könne. Sie bringt die Runde zum Lachen, indem sie selbst einfach schallend lacht. Sie weist keine Idee zurück, verteidigt das spielerisch Künstlerische und regt schliesslich an, dass die Expo 2001 eine erotische Sache werde, zu der die Bauindustrie beispielsweise eine Schau mit kräftigen, sonnenverbrannten Bauarbeiterarmen beisteuern könnte. Kurz: Pipilotti spielt Charme nach Noten aus, will Offenheit, Aufbrüche, Farbe. Trotz der wolkigen Worte und der diösen Ideen – die altgedienten Politiker scheinen vorerst verschwunden. Das ist gut und unerwartet; es regt an. Bisher war der Mist geführt; jetzt heisst «ohne mich» auf einmal: «Hast Du überhaupt eine Idee für eine Schweiz 2001?»